

WISSENSCHAFTLICHE DISKUSSION

ZUR REZENSION DER FISCHART-AUSGABE IN DER ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHES ALTERTUM

Die unten folgende Stellungnahme wurde dem Herausgeber der *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* angeboten, um eine Reihe von gravierenden Missverständnissen eines Rezensenten (Jürgen Schulz-Grobert) auszuräumen, die dieser in seiner Besprechung¹ des zweiten Bandes der *Sämtlichen Werke* Johann Fischarts der Fachwelt gegenüber erkennen ließ. Der Herausgeber der Zeitschrift verweigerte sich einer Diskussion und lehnte den Abdruck unserer Entgegnung ab. Dies ist umso bedauerlicher, als uns der Rezensent den Vorwurf gemacht hat, unsere "Diskussionsbereitschaft [...] [sei] auch in anderen entscheidenden Fragen ausgesprochen begrenzt", was immer er damit meint.

Seit langem wird im Fach über die Lückenhaftigkeit der Erschließung eines der großen Dichter und Publizisten der Frühen Neuzeit geklagt. Die im 19. und 20. Jahrhundert edierten Einzeltexte und Auswahlausgaben entsprechen zudem nicht dem Erkenntnistand der gegenwärtigen Editionswissenschaft und sind unzureichend kommentiert. Die Notwendigkeit einer kritischen Fischart-Gesamtausgabe dürfte daher außer Frage stehen. Die historisch-kritische Ausgabe der *Sämtlichen Werke* Johann Fischarts² wird mit ihren gründlich erarbeiteten Text- und Kommentar-Bänden und dem Wörterbuch Abhilfe auf allen Ebenen bieten. Die Editionsprinzipien und Verfahren sind nach sorgfältigen Erwägungen in Absprache mit den Reihenherausgebern der *Berliner Ausgaben* für die erschienenen wie auch die noch ausstehenden Bände festgelegt worden und dokumentiert. Das Nachwort zum ersten Band der *Sämtlichen Werke* (S. 451-458) legt Editionsverfahren und Apparategestaltung in ausreichender Deutlichkeit dar.³ Dort ist auch festgelegt, dass

¹ J. Sch.-G.: Rez. zu: Johann Fischart: Eulenspiegel reimensweis (2002). In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 136 (2007), S. 275-278. — Der Herausgeber der Zeitschrift ist Doktovater und Betreuer der Habilitation des Rezensenten: "Honny soit, ..."

² Johann Fischart. *Sämtliche Werke*. Hrsg. von Hans-Gert Roloff, Ulrich Seelbach, W. Eckehart Spengler. Bd. 1. Bearb. von U. S. Bern etc.: Peter Lang 1993. Bd. 2: Eulenspiegel reimensweis. Bearb. von U. S. und W. E. S. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2002 (= Berliner Ausgaben).

³ Vgl. auch die beiden einschlägigen paratextuellen Beiträge zur Ausgabe: Ulrich Seelbach: Alternativen der Textkonstitution bei der Edition der Werke Fischarts. In: Textkonstitution bei mündlicher und bei schriftlicher Überlieferung. Hrsg. von Martin

wir die historische Groß- und Kleinschreibung und Interpunktion der zeitgenössischen Drucke bewahren. Dies entspricht (anders in Teilbereichen der Mittelalterphilologie und z.T. noch der Editionspraxis für Texte aus der Zeit um 1500) weitgehend dem Konsens der Editionswissenschaften, schon aus Gründen der Auswertbarkeit der Editionen für die historische Sprachwissenschaft. Auch Kritiker von Einzelbänden der *Sämtlichen Werke* sollten diese Paratexte zur Kenntnis nehmen. Wenn sie dies nicht tun und darüberhinaus unsachliche und falsche Behauptungen aufstellen, ist eine Richtigstellung angezeigt, wie im vorliegenden Fall der Rezension von Jürgen Schulz-Grobert zum zweiten Band der Werke Fischarts. Wir nehmen Stellung zu drei Punkten, die von genereller Bedeutung für die Bewertung der Edition sein dürften.

1. Sch.-G. behauptet mehrfach, dass wir einen “diplomatischen Textabdruck” angestrebt haben und auch bieten (S. 276 zweimal, S. 277), dass dieser aber keineswegs selbst erarbeitet wurde, sondern lediglich die Ausgabe Adolf Hauffens⁴ kopiert: “Im Endergebnis unterscheidet sich die neue Textfassung [...] von der Hauffens nun allerdings im wesentlichen lediglich dadurch, daß die moderne Interpunktion der älteren Ausgabe in der Neuedition so konsequent wie möglich beseitigt wurde, denn die punktuellen Besserungen einzelner Lesartenprobleme⁵ halten sich in überschaubaren Grenzen.” (S. 276)

Dem ist entgegen zu halten, dass er eine Bemerkung über ein technisches Verfahren im kurzen Nachwort der Ausgabe missverstanden hat, wo tatsächlich von einer Umarbeitung der “eingescannte[n] Ausgabe Hauffens in eine diplomatische Wiedergabe des Originaldrucks” (Nachwort, S. 428) die Rede ist. Dass Vorgänger-Ausgaben oder Originale mithilfe von Texterkennungsprogrammen aufbereitet werden, ist bei Neuauflagen durchaus üblich, damit die Drucklegung abgekürzt werden kann. Die Erkennungsfehler wie auch die Druckfehler der Vorgänger-Ausgaben müssen allerdings durch sorgfältige Korrektur eliminiert werden.

Dies ist aber nur die Hälfte der Wahrheit: die andere verschweigt Sch.-G. seinem Leser. Ausgangspunkt unserer Edition (aber dabei bleiben wir nicht

Stern. Tübingen 1991 (= Beihefte zu editio 1), S. 15-34; ders.: Projektbericht: Johann Fischart. Kritische Gesamtausgabe der Werke. In: Probleme der Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Arbeitstagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Lothar Mundt u.a. Tübingen 1992 (= Beihefte zu editio 3), S. 205-211, hier S. 207-209.

⁴ Johann Fischarts Werke. Hrsg. von Adolf Hauffen. Tl. 2: Eulenspiegel Reimensweiß. Stuttgart o.J. [1893]. (= Deutsche National-Litteratur 18).

⁵ Sch.-G. verwechselt hier Eingriffe mit Lesarten (Varianten). Varianten kann es naturgemäß bei nur einem Druckzeugen nicht geben.

einfach stehen) ist stets eine Originalfassung des Textes (der von den Herausgebern noch kritisch bearbeitet wird). Die diplomatische Umschrift des Textzeugen stellen wir aus zwei Eingaben her (doppelte Eingabe): eine erfolgt in der Regel durch Abschrift eines Originaldrucks, die zweite Eingabe mitunter auch durch den Scan einer brauchbaren Vorgänger-Ausgabe.⁶ Die doppelte Eingabe und die mit TUSTEP herstellbaren Vergleichslisten (Abweichungen beider Eingaben voneinander) ermöglichen eine fast fehlerfreie Wiedergabe des Originals — und natürlich eine Bewertung früherer Editionsleistungen. Adolf Hauffen hat zwar sehr sorgfältig gearbeitet, aber in seiner *Eulenspiegel*-Edition finden sich dennoch mehr als 450 Druckfehler. Wir allerdings haben uns damit nicht zufrieden gegeben, sondern waren bemüht, die Fehlerquote in der Wiedergabe des Originals noch weiter zu reduzieren. Die EDV-Fassung des originalen Textzeugen ist dann gewissermaßen ein elektronischer “diplomatischer Textabdruck” (S. 276). *Den* aber bekommt der Leser unserer Ausgabe nicht serviert: dieser ist die *Grundlage* der Edition und des Apparats, aus dieser Umschrift wird durch gezielte Herausgebereingriffe der konstituierte Text hergestellt. Die kritische Edition eines einfach überlieferten Textes (nach der *Editio princeps*) ist nicht gleichbedeutend mit einer diplomatischen Umschrift: Ein genauer Blick in den Apparat hätte sich für den Rezensenten gelohnt: die über 300 Eingriffe der Herausgeber (d.h. ein Druckfehler pro Seite des Originals), die vor allem falsch gesetzte Interpunktionszeichen, aber auch grobe Fehllesungen des Setzers (gegen den vom Autor intendierten Sinn) bessern, sind auf den Seiten 414-423 der Ausgabe aufgeführt: ein diplomatischer Abdruck erfordert keine Eingriffe! Demgegenüber hatte Hauffen Druckfehler lediglich stillschweigend verbessert; einen Apparat bietet seine Ausgabe nicht, ja er nennt noch nicht einmal das (oder die) zugrundegelegten Exemplare. Mit diesem “lapidaren Hinweis” auf unsere “Vorgehensweise” sollte “in methodischer Hinsicht wohl alles gesagt” sein (Sch.-G., S. 276).

2. Der Rezensent erweckt den Eindruck, unsere Ausgabe würde die Texte Fischarts unkommentiert, quasi nackt und unverständlich dem Leser überlassen. Daher sei noch einmal auf die Paratexte verwiesen, in denen selbstverständlich auf die Kommentierung der Texte Wert gelegt wird: “Die Struktur der Ausgabe sieht eine Dreiteilung in Textbände, Wörterbuch und

⁶ Im Fall des *Eulenspiegel reimenweis* mussten wir feststellen, dass sich der Scan von Hauffens Editionen wegen des hohen Nachbearbeitungsaufwandes nicht gelohnt hat und weiterhin nicht lohnt; bei der *Geschichtsklitterung* allerdings war der die manuelle Eingabe ergänzende Scan der Ausgabe von Hildgard Schnabel sinnvoll. Völlig unbrauchbar hingegen sind Ausgabe und Glossar von Ute Nyssen.

Kommentarbände vor.”⁷ Sch.-G. wirft uns vor, den Benutzer der Ausgabe einem erhöhten Schwierigkeitsgrad (gegenüber der Ausgabe von Hauffen) auszusetzen: “Denn ersatzlos gestrichen wurden die Fußnoten, die dem benutzerfreundlichen Konzept Hauffens entsprechend nicht zuletzt eben auch die Funktion eines Glossars erfüllten, um den keineswegs immer selbstevidenten Wortschatz Fischarts zu erschließen.” (S. 276) Ja, der Rezensent geht noch einen Schritt weiter und fordert, “einen integrierenden Stellenkommentar neben Eingriffen und Herausgebervarianten sogar noch mit den Sacherläuterungen, wie sie Hauffen geliefert hatte, zu kombinieren.” (S. 277)

Diese Vermischung von Aufgaben des kritischen Apparates mit denen der Erläuterungen bzw. Kommentierung der Texte ist in der Editionswissenschaft der letzten zwanzig Jahre eigentlich *ad acta* gelegt; hier ist Sch.-G. nicht auf dem aktuellen Stand der Diskussion. Abgesehen davon, dass wir bei “einer so durchsichtigen Überlieferungs- und Editions-lage wie der des ‘Eulenspiegel Reimensweiß’” (S. 277) nicht anders verfahren dürfen (und wollen) als bei den komplizierten Überlieferungslagen, sind Stellenkommentar und Sacherläuterungen kategorial andere Dinge als Druckfehlerbereinigung, Eingriffe und Konjekturen und auch etwas anderes als Varianten. Der kritische Apparat mit den Eingriffen und sonstigen Beschreibungen des Exemplars ist bei uns stets im editorischen Anhang zu finden. Varianten werden (vgl. Band 1 der *Sämtlichen Werke*) auf der Seite geboten, wo sie eine Rolle spielen, nämlich unterhalb des kritischen Textes. Stellenkommentar wie Sacherläuterungen werden zusammen mit allgemeineren Angaben zum Text in den jeweils noch erscheinenden Kommentarbänden zu finden sein. Eine Durchmischung all dieser kategorial unterschiedlichen Bereiche, wie sie der Rez. fordert, ist schlicht unwissenschaftlich.

3. Der Rezensent wirft den Herausgebern des zweiten Bandes dann auch noch vor, in der Textausgabe auf “weiterführende Literaturangaben” grundsätzlich verzichtet zu haben (dies ist insofern richtig, als wir die Auseinandersetzung mit der Forschung vernünftigerweise in den Kommentar auslagern), und: “Entscheidungen [...] herbeizuführen, ohne den

⁷ *Sämtliche Werke*, Bd. 1, Nachwort, S. 451, vgl. Seelbach 1992, S. 211. Die strikte Trennung von Text- und Kommentarbänden sollte auch eine raschere Drucklegung der Textbände ermöglichen, damit bei der Kommentierung auf den Wortlaut aller Texte zugegriffen werden kann. Inzwischen hat sich eine Modifikation ergeben, weil aus anderen Gründen das rasche Fortschreiten der Edition nicht zu erwarten ist. Nach Erscheinen von Band 3 (*Amadis*) wird es einen ersten Kommentarband zu den Bänden 1-3 geben, bevor mit der Edition des sechsten Bandes (*Geschichtklitterung*) und dem gleichzeitigen Erscheinen des zugehörigen Kommentarbandes die Ausgabe fortgesetzt wird.

aktuellen und durchaus abweichenden Forschungsstand auch nur ansatzweise zur Kenntnis zu nehmen.“ Ferner: “In der Neuedition wird dieser Punkt auf einer halben (!) Seite abgehandelt [...]”. (S. 277) Er verweist dann hinsichtlich der zu vermutenden Vorlage Fischarts (Druck des Prosa-Eulenspiegels) auf den “zusammenfassenden Forschungsbericht bei Tenberg [...], S. 182 f.”. Doch was steht bei Tenberg? Ein (!) Satz mit drei Fußnoten: “Seit Adolf Hauffen wird der Straßburger Eulenspiegel-Druck (S 1543) als literarische Quelle genannt [Fn.: Hauffen, Adolf: Johann Fischart, ein Literaturbild aus der Zeit der Gegenreformation. Leipzig 1921. Bd. 1, S. 137 (...)]; Lauterbach [Fn.: Lauterbach, S. 21] und später Bollenbeck weisen nach [sic!], daß ihm die Erfurter Ausgabe von 1532 als Vorlage diene [Fn.: Bollenbeck, 1985. S. 193].”⁸

Dazu ist folgendes zu bemerken: Lauterbach griff 1952 lediglich die veraltete Angabe Hauffens in seiner Ausgabe des *Eulenspiegel reimenweis* auf. Es heißt S. II der Einleitung: “Fischarts Vorlage war das Volksbuch in einer späteren Fassung der Erfurter Ausgabe vom Jahre 1532.” Dies übernahm auch Bollenbeck, ohne Rücksicht auf die (fortgeschritteneren) Äußerungen Hauffens in dessen *Fischart-Studien* und in dessen zusammenfassenden *Literaturbild*.⁹ Kurz: Lauterbach,¹⁰ Bollenbeck¹¹ und Tenberg bieten den Forschungsstand vom Jahre 1893! Die Ausgabe Frankfurt 1569, die wir für die benutzte Vorlage halten, ist erst seit 1984 bekannt¹² und wurde zuvor mit dem *Eulenspiegel reimenweis* nie in Verbindung gebracht. Ist es nicht erlaubt, neueste Ergebnisse in die Edition einfließen zu lassen,

⁸ Tenberg, S. 182; vgl. S. 173 (dort zum Prosa-Text des *Eulenspiegel* von 1569).

⁹ Adolf Hauffen: Johann Fischart. Ein Literaturbild aus der Zeit der Gegenreformation. Bd. 1. Berlin und Leipzig 1921, S. 137: “Fischarts unmittelbare Vorlage war das Volksbuch in der späteren um sieben Geschichten vermehrten Erfurter Fassung [!] von 1532 in dem Straßburger Nachdruck 1543.”

¹⁰ Rudolf Lauterbach: Die Mythisierung Eulenspiegels in der rheinischen Literatur. Diss. phil. Bonn 1952 (masch.), S. 21 (mit der Anm. auf S. 154, die zeigt, dass Lauterbach lediglich Hauffens Ausgabe nachweist, nicht das *Lebensbild* oder noch andere Quellen).

¹¹ Georg Bollenbeck: Till Eulenspiegel. Der dauerhafte Schwankheld. Zum Verhältnis von Produktions- und Rezeptionsgeschichte. Stuttgart 1985, S. 193: “Als Vorlage dient ihm die Erfurter Ausgabe von 1532[,] wie die Beibehaltung von Druckfehlern, die Kapitelüberschriften und die Zusatzhistorien zeigen.” Alle Informationen, allerdings ausführlicher, finden sich bereits bei Hauffen in seiner Ausgabe des *Eulenspiegel reimenweis*, S. II.

¹² Vgl. Thomas Habel: Ein unbekannter Frankfurter Eulenspiegel-Druck aus dem Jahr 1569. In: *Eulenspiegel-Jahrbuch* 23 (1984), S. 103-118. Diese “weiterführende Literaturangabe” steht bereits in unserer Ausgabe (S. 413). Nach Tenberg, S. 173, hatte sich außer Habel offenkundig kein weiterer Forscher mit dieser Ausgabe von 1569 beschäftigt.

6

auch wenn diese nur auf einer halben Seite knapp begründet werden können?

Fazit: Alle drei erhobenen Vorwürfe können nicht aufrecht erhalten werden bzw. sind nicht weiter nachvollziehbar. Was Schulz-Grobert seinerseits als Desiderat einfordert, wollen wir als Herausgeber einer auf lange Sicht wissenschaftlich brauchbaren historisch-kritischen Ausgabe nicht bieten: Eine Edition mit modernisierter (leserfreundlicher) Interpunktion, einem knappen editorischen Anhang, der Stellenkommentar, Eingriffe, abweichende Herausgeberentscheidungen (der Vorgänger-Editionen) und Sacherläuterungen in sich vereinigt, kurz: eine Studienausgabe. Dies deckt sich nicht mit unseren Absichten, auch nicht mit den Intentionen der Reihe (*Berliner Ausgaben* im Verlag Frommann-Holzboog), die den Rahmen für weitere anspruchsvolle historisch-kritische Ausgaben stellt.

Hans-Gert Roloff, Ulrich Seelbach, W. Eckehart Spengler, Wolfgang Neuber